

Basel

Kunstinstallation «Broker»



Der Art-Gefangene

Füttern erlaubt? An der Art Basel zu besichtigen: der Basler Jon Lindholm in Gianni Mottis (kl. Bild) Käfig-Installation. Fotos: Elena Mont

Durch den Baslerstab erfuhr Jon Lindholm von Gianni Mottis Käfig-Aktion. Er bewarb sich und wurde ausgewählt. Seit gestern sitzt er in der Halle der «Art Unlimited» hinter Gittern. Das letzte Interview aus der Freiheit.

Jon Lindholm, haben Sie sich schon mal für «Big Brother» beworben? Nein, das würde ich auch nie tun. Das ist nicht mein Ding.

Sie sind Kunststudent. Als angehender Künstler kommt Ihnen diese Publi-city wohl kaum ungeliegt... Ich werde zwar sicherlich interessante Leute kennen lernen. Das war aber nicht ausschlaggebend für meine Bewerbung. In der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Zürich haben wir uns wiederholt mit Mottis Arbeiten beschäftigt. Was er macht, interessiert mich sehr.

Sie werden die kommenden sieben Tage in einem winzigen Käfig verbringen, in dem Sie sich nicht einmal drehen können. Be-gafft von Tausenden von Besuchern. Macht Ihnen nicht allein der Gedanke daran Angst? Ich habe Respekt davor. Aber ich halte mich für physisch und psychisch ausreichend belastbar. Da ist schon ein Kribbeln, aber vor allem aus Freude, und Neugierde. Sehr wich-

tig ist, dass ich ja für die Nacht jeweils raus kann.

Wie werden Sie die Zeit im Käfig verbringen? Ich darf mein Natel benutzen, werde also telefonieren. Und die Besucher beobachten. Aber ich möchte auch der Rolle gerecht werden, die ich hier als Börsenmakler spielen soll. Vielleicht wird das Ganze ja zu einer Art Meditation.

Zum Schluss kurz die Mo-

ralkeule: Sie können in einer Woche raus, andere bleiben jahrelang unschuldig eingesperrt. Gibt Ihnen das zu denken?

Ich möchte die Aktion nicht zu tiefgründig deuten. Ich glaube, sie soll eher ein Exempel statuieren anhand der Kunstszene.

Interview: Paola Pittor

Was denkt der Mann im Käfig: Ab morgen Mittwoch schreibe Jon Lindholm exklusiv für der Baslerstab eine tägliche Kolumne aus der Art-Gefangenschaft.

Interview: Paola Pittor

Interview: Paola Pittor

Gianni Mottis zwei Art-Knüller

Gianni Motti, warum stellen Sie als Kunstaktion einen Mann im Käfig aus? Der Mann stellt einen propper gekleideten Broker, einen Makler, dar. In den letzten Jahren gab es mehrere Skandale aus der Business-Welt, bei denen «saubere» Geschäftsleute direkt aus der Limousine heraus verhaftet wurden. Auch die Art Basel ist ein Business-Ort, vielleicht wurde mein Broker eben erst verhaftet, wer weiss?

Auch mit dem zweiten Beitrag an der Art Basel sorgen Sie für Aufsehen: «Mani pulite» (saubere Hände) ist ein Stück Seife, das Sie angeblich aus dem abgesaugten Fett des italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi gemacht haben. Wieso? Berlusconi kauft alles, vom Fussballspieler bis zum TV-Kanal. Da dachte ich, es wäre schön, wenn wir einmal ein Stück Berlusconi kaufen können.

Was, wenn niemand 15 000 Euro für ein Stück Berlusconi zahlen will? Das Werk wird verkauft.

Mit der Berlusconi-Seife beglücken Sie wohl rund 30 Millionen Italiener – all jene, die gegen den Ministerpräsidenten sind... Leider wissen die meisten Italiener nichts davon: In ganz Europa wird darüber berichtet, nur das italienische Fernsehen schweigt die Sache aus.

Sie wollen das Fett aus der Klinik haben, wo es Berlusconi abgesaugt wurde. Deren Oberarzt bestreitet es. Sie entgegnen, dass man einen DNA-Test machen könnte, um die Zugehörigkeit zu beweisen. Sie wissen aber genau, dass Berlusconi sich niemals dem Test unterziehen wird. Genau, und deshalb ist es das perfekte Konzept-Kunstwerk.

Interview: Paola Pittor

